



Stellaluna

Weit von hier lebte in einem tropischen Wald eine Flughundmutter mit ihrem neugeborenen Kind.

Die Flughundmutter liebte ihr Kind sehr. Und wenn sie nachts auf Nahrungssuche flog, trug sie es dicht an ihre Brust gepresst. »Ich werde dich Stellaluna nennen«, sumnte sie.

Eines Nachts, als die Flughundmutter und Stellaluna dem leckeren Duft reifer Früchte folgten, wurden sie von einer Eule erspäht. Fast lautlos stieß der mächtige Vogel auf die Flughunde herab.

Kreischend und im Zickzack fliegend versuchte die Flughundmutter zu entkommen, aber die Eule griff wieder und wieder an.

Stellaluna verlor ihren Halt, und da ihre Babyflügel weich und nutzlos wie nasses Papier waren, fiel sie hinunter in den Wald, schneller und schneller.

Das dunkle Gewirr der Äste fing Stellaluna auf. Ein Zweig war dünn genug für ihre winzigen Füße. Die Flügel dicht um sich gewickelt, klammerte sie sich, zitternd vor Kälte und Furcht, fest.

»Mama«, piepste sie, »wo bist du?«

Bei Tagesanbruch war Stellaluna erschöpft. Sie ließ los. Wieder fiel sie, tiefer und tiefer.

Rums! Stellaluna war kopfüber in einem flaumweichen Nest gelandet und erschreckte die drei Vogelkinder, die dort wohnten.

Schnell kletterte sie aus dem Nest und hängte sich darunter. Sie hörte die Vogelkinder plappern.

»Was war *das?*« piepste Flap.

»Ich weiß nicht, aber es hängt an seinen Füßen!« zirpte Flitter.

»Psssst! Da kommt Mama«, zischelte Pip.

Die Vogelmutter flog den ganzen Tag hin und her. Jedes Mal kam sie mit Nahrung für ihre Kinder zurück.

Stellaluna hatte inzwischen schrecklichen Hunger —aber *nicht* auf all das krabbelnde Zeug, das die Vogelmutter mitbrachte.

Doch schließlich konnte es Stellaluna nicht mehr aushalten. Sie kletterte ins Nest, schloss die Augen und öffnete mutig ihr Mäulchen.

Plop! Ein dicker, grüner Grashüpfer fiel hinein.

Stellaluna versuchte ein Vogel zu werden. Am Tag blieb sie wach, und nachts schlief sie. Sie fraß Insekten, obwohl sie grässlich schmeckten. Nur eines konnte sie sich nicht abgewöhnen: Stellaluna schlief immer noch am liebsten an den Füßen hängend.

Einmal als die Vogelmutter nicht da war, wollten die neugierigen Vogelkinder das ausprobieren. Als die Vogelmutter nach Hause kam, sah sie acht winzige Füße, die sich am Rand des Nestes festklammerten.

»Iiik!« schrie sie. »Kommt augenblicklich wieder hoch! Ihr brecht euch noch das Genick!«

Die kleinen Vögel kletterten zurück ins Nest, aber Stellaluna wurde von der Vogelmutter aufgehalten. »Du bist ein schlechtes Beispiel für meine Kinder. Ich werde dich erst wieder in dieses Nest lassen, wenn du versprichst, unsere Regeln zu befolgen.«

Stellaluna versprach alles. Sie fraß Käfer, ohne das Gesicht zu verziehen. Sie schlief nachts im Nest. Und sie hängte sich nicht mehr an den Füßen auf. Stellaluna benahm sich, wie ein guter Vogel sich benehmen soll.

Die Kinder wuchsen schnell. Bald wurde es eng im Nest. Die Vogelmutter sagte, dass es nun an der Zeit sei, fliegen zu lernen. Pip, Flap, Flitter und Stellaluna hüpfen einer nach dem anderen aus dem Nest.

Ihre Flügel trugen sie!

Ich bin genau wie sie, dachte Stellaluna. Ich kann auch fliegen.

Pip, Flitter und Flap landeten sicher auf einem Ast. Stellaluna versuchte es... aber es ging daneben!

Ich werde nur noch fliegen, sagte sich Stellaluna. Dann merkt niemand, wie ungeschickt ich bin.

Am folgenden Tag flogen die Vogelkinder und Stellaluna weit von zu Hause weg. Stundenlang probierten sie ihre Flügel aus.

»Die Sonne geht unter«, warnte Flitter endlich.

»Wir fliegen lieber nach Hause, sonst verirren wir uns im Dunkeln«, sagte Flap.

Stellaluna jedoch war weit vorausgeflogen und nicht mehr zu sehen. Die drei ängstlichen Vogelkinder machten sich ohne sie auf den Heimweg.

Stellaluna flog und flog, bis ihr die Flügel weh taten und sie sich auf einem Baum niederließ. »Ich habe versprochen, nicht an den Füßen zu hängen«, seufzte Stellaluna. Also hängte sie sich an ihre Daumen und schlief ein.

Das leise Sausen herannahender Schwingen hörte sie schon nicht mehr.

»Hallo!« sagte eine laute Stimme. »Warum hängst du verkehrt herum?«

Stellaluna riss die Augen auf. Sie blickte in ein seltsam vertrautes Gesicht. »Ich hänge nicht verkehrt herum, *du* tust es!« sagte Stellaluna.

»Aber du bist doch ein *Flughund*. Flughunde hängen an ihren Füßen. Du hängst an deinen Daumen, also verkehrt rum«, sagte das Wesen. »Ich bin auch ein Flughund. Ich hänge an meinen Füßen. Darum hänge ich *richtig* rum.«

Stellaluna war ganz durcheinander. »Die Vogelmutter hat erklärt, ich hinge verkehrt rum. Sie sagte, das sei falsch...«

»Falsch für einen Vogel, das kann sein. Aber nicht für einen Fliegenden Hund.«

Immer mehr Flughunde kamen und staunten über das komische Junge, das sich wie ein Vogel benahm. Stellaluna erzählte ihnen ihre Geschichte.

»Du hast *I-I-Insekten* gefressen?« stotterte einer.

»Du hast *nachts* geschlafen?« stieß ein anderer hervor.

»Sehr merkwürdig«, murmelten die Flughunde.

»Wartet, wartet! Lasst mich das Kind angucken!« Eine erwachsene Flughündin drängelte sich durch die Menge. »Eine *Eule* hat euch angegriffen?« fragte sie. Sie schnüffelte an Stellalunas Fell und flüsterte: »Du bist *Stellaluna*. Du bist mein Kind!«

»Du bist der Eule entkommen?« rief Stellaluna. »Du lebst?«

»Ja«, sagte die Flughundmutter und schloss Stellaluna in ihre Flügel. »Komm mit mir, ich zeige dir, wo die köstlichsten Früchte zu finden sind. Nie wieder wirst du einen einzigen Käfer fressen müssen.«

»Aber es ist Nacht«, piepste Stellaluna. »Wir können doch nicht im Dunkeln fliegen.«

»Wir sind Flughunde«, sagte ihre Mutter, »wir können in der Dunkelheit sehen. Komm nur mit!«

Stellaluna war ängstlich, doch sie ließ den Ast los und tauchte ein in den tiefen, nachtblauen Himmel.

Und Stellaluna *konnte* sehen. Es war, als ob das Licht aus ihren Augen strahlte. Sie sah alles, was auf ihrem Weg lag.

Bald landeten die Flughunde auf einem Mangobaum, und Stellaluna fraß so viel von den Früchten, wie sie nur konnte.

»Nie wieder werde ich einen Käfer fressen!« jubelte sie, während sie sich den Magen füllte. »Das muss ich Pip, Flitter und Flap erzählen!«

Am nächsten Tag besuchte Stellaluna die Vögel. »Kommt mit und lernt meine Flederfamilie kennen«, sagte sie.

»Gut. Fliegen wir los«, meinte Pip.

Auf dem Weg erzählte Stellaluna von ihren Verwandten: »Sie hängen an den Füßen, und sie fliegen nachts, und sie fressen die feinsten Speisen auf der ganzen Welt.«

Als die Vögel die Flughunde trafen, sagte Flap: »Ich komme mir hier so verkehrt rum vor.«

Da hängten sich auch die Vögel an ihre Füße.

»Wartet, bis es dunkel ist«, sagte Stellaluna aufgeregt. »Ihr werdet sehen, wie schön es ist, nachts zu fliegen.«

Bei Einbruch der Nacht flog Stellaluna los. Pip, Flitter und Flap verließen ebenfalls den Baum.

»Ich kann überhaupt nichts sehen!« schrie Pip.

»Ich auch nicht!« heulte Flap.

»Aaiii!« kreischte Flitter.

»Sie schaffen es nicht«, keuchte Stellaluna, »ich muss sie retten!«

Sie ergriff ihre Freunde im Flug und nahm sie mit auf einen Baum. Die Vögel klammerten sich an einen Ast, Stellaluna hing am Zweig über ihnen.

»Hier sind wir sicher«, sagte Stellaluna. Dann seufzte sie. »Es wäre schön, wenn ihr auch im Dunkeln sehen könntet.«

»Und wir wünschen uns, dass du auf den Füßen landen kannst«, antwortete Flitter. Pip und Flap nickten.

Lange saßen sie in Schweigen versunken.

»Wie können wir so verschieden sein und uns doch so ähnlich fühlen?« sagte Flitter schließlich.

»Und wie können wir so verschieden fühlen und uns doch so ähnlich sein?« fragte Pip.

»Ich glaube, das ist ein großes Geheimnis«, zirpte Flap.

»Stimmt«, sagte Stellaluna, »aber wir sind Freunde. Und das steht fest.«



Janel Cannon: *Stellaluna*.
Hamburg: Carlsen, 2006